

Die "Spanische Grippe" in den Baselbieter Tageszeitungen

Autor(en): **Wohlgemuth, Manon K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **80 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teil der Subventionen dann letztlich auf rund 15'700 Franken, wobei der Hauptteil der Kosten durch die Verpflegung und ärztliche Behandlung von Erkrankten im Notspital in Liestal entstanden waren.¹⁰² Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Regelungen zu den Bundesbeiträgen teilweise relativ eng ausgelegt wurden. So erhielt etwa die Strafanstalt Liestal keine Zahlungen, da deren Kosten (z.B. Medikamente, Nachtwachen) keine aussergewöhnliche Einrichtung gegen die Grippe dargestellt hätten.¹⁰³ Auch bei der Frage nach der Kostendeckung von Desinfektionsmitteln stellte sich heraus, dass dafür keine Bundesbeiträge vorgesehen waren. Die den kommunalen Behörden vom Regierungsrat bereits in Aussicht gestellten Entschädigungen, hatten erstere schliesslich selber zu bezahlen, was nochmals Kosten von rund 2'500 Franken verursachte.¹⁰⁴

¹⁰² StABL NA2175 P07.01: Schweizerisches Gesundheitsamt an Polizeidirektion Basellandschaft, 3.12.1919; Bulletin SGA Nr. 22, 5.6.1920, S. 230.

¹⁰³ StABL NA2175 P07.01: Direktion Strafanstalt Liestal an Polizeidirektion Basellandschaft, 22.12.1918; Ebd.: Polizeidirektion Basellandschaft an Direktion Strafanstalt Liestal, 28.12.1918.

¹⁰⁴ Der Vorsteher der Polizeidirektion gab dies auf-

Kaum war die Kostenfrage geklärt, stand im Januar 1920 schon die nächste Grippepelle vor der Tür. Das katastrophale Ausmass der Pandemie von 1918/19, welche keine der 74 Baselbieter Gemeinden verschont hatte, sollte sich jedoch nicht wiederholen.¹⁰⁵ Mit Rückgriff auf die Erfahrungen mit dem vergangenen Grippeausbruch wurden rasch Vorkehrungen getroffen. Ihren Status als Referenzwert für die Grippebekämpfung behielt die Spanische Grippe wie die untersuchten Akten zeigen, noch bis in die 1930er Jahre.¹⁰⁶ So manch einem dürften allerdings Massnahmen wie etwa die Einhaltung der persönlichen Reinlichkeit aus jüngerer Erfahrung mit Grippeausbrüchen durchaus auch noch bekannt sein.

grund einer Interpellation im Landrat am 28. Dezember 1918 bekannt, mit dem Verweis, der Kanton und der Bund würden sich an den Kosten beteiligen. StABL NA2175 P07.01: Protokoll Regierungsrat Basellandschaft, 28.12.1918; Ebd.: Polizeidirektion Basellandschaft an Schweizerisches Gesundheitsamt, 22.2.1919; Ebd.: Schweizerisches Gesundheitsamt an Polizeidirektion Basellandschaft, 26.2.1919.

¹⁰⁵ StABL NA2175 P07.01: Protokoll Regierungsrat Basellandschaft, 8.1.1919.

¹⁰⁶ StABL NA2175 P07.01: Eidgenössisches Gesundheitsamt an Polizeidirektion Basellandschaft, 28.12.1932, S. 1–2.

Manon K. Wohlgemuth

Die «Spanische Grippe» in den Baselbieter Tageszeitungen

Im Gegensatz zu heute standen den Menschen kurz vor den 1920er Jahren nur wenige Möglichkeiten zur Verfügung, um sich über Aktualitäten zu informieren. Die effektivste und alltäglichste Form boten Zeitungen. Im Kanton Basellandschaft gab es zu jener Zeit als Tageszeitungen *Der Landschäftler* und

die *Basellandschaftliche Zeitung*¹. Beide Blätter erschienen in Liestal und versorgten die Bevölkerung mit Informationen aus den verschiedensten Themenbereichen.

¹ Im Folgenden wird die Basellandschaftliche Zeitung durch BZ abgekürzt.

Auch die Grippeepidemie von 1918/1919 wurde in den beiden Blättern thematisiert. Daraus lassen sich verschiedene Erkenntnisse in Zusammenhang mit der *Spanischen Grippe* gewinnen. Einerseits zeigt ein genauer Blick auf das Abgedruckte, wie die Grippeepidemie ganz allgemein in der basellandschaftlichen medialen Welt aufbereitet wurde und kann somit als eine Form des Abbilds gesehen werden, wie die Grippe wahrgenommen wurde. Dies gibt uns gleichzeitig einen Eindruck davon, welches Bild der Leserschaft vermittelt wurde. Andererseits ermöglicht die Untersuchung der beiden Zeitungen einen Einblick, wie der Verlauf der Grippe 1918/1919 im Baselbiet aussah. Nicht zuletzt lässt die Art und Weise der Berichterstattung zur Grippe auch Rückschlüsse zu, inwiefern *Der Landschäftler* und die *Basellandschaftliche Zeitung* dazu beitragen, dass die Influenza lange Zeit in ihrer Gefährlichkeit völlig unterschätzt wurde. Einen Leser animierte die Grippe gar, sich in lyrischer Form mit ihr zu befassen:

Die neue Grippe
Ach, wir konnten sie nicht ahnen,
Und kein Arzt hat sie gekannt –
Fern im Süd das schöne Spanien,
Spanien ist ihr Heimatland.
Diese fiebrigen Beschwerden,
Keimten fern im schönen Süd,
So die «Mandeln» dicker werden,
Und die «Rübe» plötzlich glüht.
Vor der Stirn dröhnt eine Pauke,
An den Schläfen brummt ein Brett,
Einsam zieh ich mit der Mauke,
Unters schattige Oberbett.
So verbringt man schöne Stunden,
Weil der Weltgeist niemals ruht:
Immer Neues wird erfunden,
Epidemisch und Akut.
Steht die Menschheit auf der Kippe,
Während sie der Wirrwarr quält, –
Eine neue Form der Grippe

Hat uns bloss bis jetzt gefehlt.
Immerhin! Nach kurzen Wehn
Stellt sie ihre Wirkung ein –
In dem Land der Pyrenäen
Mög' ewig sie begraben sein.

Gottlieb im «Tag»²

Wie eingangs erwähnt, entsprachen die Informationen, die die *Basellandschaftliche Zeitung* aber auch *Der Landschäftler* publizierten oft nicht der Realität oder waren schlicht und einfach falsch. Man kann davon ausgehen, dass diese Tatsache dazu beitrug, dass sich die Grippeepidemie von 1918/1919 auch deshalb derartig schnell und heftig ausbreiten konnte, weil der Bevölkerung der Zugang zu korrekten Informationen lange Zeit fehlte. Dies lag natürlich nicht alleine an den Tageszeitungen, die druckten letztlich auch nur den aktuellen Stand des Wissens ab, aber sie trugen auch nicht direkt zu einer Eindämmung bei. Der obige lyrische Beitrag zeigt gleich mehrere Aspekte des eben erwähnten Informationsproblems auf. Er macht deutlich, wie die Menschen über die «Spanische Grippe» informiert wurden beziehungsweise, wie sie diese einschätzten.

Zwei Dinge waren für die Krankheit, die auch die Schweiz im letzten Kriegsjahr des Ersten Weltkrieges heimsuchte, kennzeichnend: Die Grippe, die vermutlich ursprünglich aus den Vereinigten Staaten kam³, war ausserordentlich ansteckend und breitete sich deshalb in atemberaubender Schnelligkeit aus und verlief oft tödlich. Sie kam also nicht aus Spanien⁴, wie der Verfasser schreibt, und sie

² *Landschäftler*, 20. Juli 1918.

³ Witte, Wilfried: Tollkirschen und Quarantäne, S. 7.

⁴ Die Ansicht, dass die Influenza aus Spanien käme, war weit verbreitet und handelte der Krankheit ihren irreführenden Namen *Spanische*

stellte «ihre Wehn» auch nicht in jedem Falle nach Kurzem ein. Im Gegenteil: Die «neue Grippe», die Gottlieb hier beschreibt, überrollte im Sommer 1918 ganz Europa, ja man kann sagen, die ganze Welt und forderte vermutlich Zehntausende Tote⁵.

Wie kommt der Dichter aber auf diese Einschätzung der Grippe? Ein Blick in die *Basellandschaftliche Zeitung* und in den *Landschäftler* der folgenden Monate zeigt deutlich, dass die Berichterstattung in den beiden Zeitungen anfangs spärlich und inhaltlich (aus heutiger Perspektive) nicht immer korrekt war. Erst mit der Zunahme der Grippefälle verändert sich die Aufnahme des Grippethemas in die Zeitungen. Aus kleinen Randmeldungen wurden eigene Rubriken. Bundesrats- und Regierungsbeschlüsse, Empfehlungen und Anordnungen wurden umgehend veröffentlicht und nicht zeitverzögert.

«Eine geheimnisvolle Krankheit» taucht auf

Für den vorliegenden Artikel wurden die Zeitungen von Juni 1918 bis Januar 1919 untersucht.⁶ Dies entspricht dem Zeitraum, in welchem die Grippe im Kanton Basel-Landschaft am akutesten war.

Alle Mitteilungen, Nachrichten, Artikel, die sich inhaltlich mit der Grippeepidemie

Grippe ein.

⁵ Die vermuteten Zahlen gehen weit auseinander.

⁶ Grundlage dieses Artikels ist eine Arbeit mit dem Titel «Die Grippe-Epidemie 1918/19 im Kanton Basel-Landschaft: Dargestellt anhand der Basellandschaftlichen Zeitung und dem Landschäftler: Unterstützt mit Quellenmaterial aus dem Staatsarchiv Basel-Landschaft», die im Rahmen eines Seminars bei Prof. Dr. Philipp Sarasin am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich verfasst wurde. Sie ist im Staatsarchiv Basel-Landschaft unter der Signatur Basel Bro q 785 einsehbar.

befassten, lassen sich grob in sechs Gruppen einteilen: Agenturmeldungen, Fachpersonenwissen, statistische Erhebungen, Erlasse und Empfehlungen, Werbung und Leserbriefe. Allen ist gemeinsam, dass sie in der ersten Zeit der Grippeepidemie die Lage falsch beurteilten. Erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung massen sie der Influenza die entsprechende Wichtigkeit und Gefährlichkeit zu.

Im Folgenden werden mittels einzelner Beispiele aus den oben aufgeführten Gruppen die Berichterstattung in der *Basellandschaftlichen Zeitung* und im *Landschäftler* dargestellt, um aufzuzeigen, wie und in welchem Masse die beiden Zeitungen die Epidemie beschrieben haben.

In den Agenturmeldungen ging es meist um Informationen rund um die Influenza und ihre Entwicklung im Ausland. Von einer «*geheimnisvolle[n] Krankheit*»,⁷ die in Deutschland entdeckt wurde, war die Rede. Oder es wurde spekuliert, ob es sich tatsächlich um eine «*richtige*» Influenza handle, die in Frankreich ihr Unwesen trieb, oder ob es womöglich eine andere Krankheit sei, die der Grippe nur sehr ähnlich scheine.⁸

Sporadisch druckten die Zeitungen Einschätzungen von Fachpersonen wie zum Beispiel von Ärzten ab, die sich zur Grippe äusserten. So auch der Arzt Keller-Hoerschelmann, der für den Influenzavirus die Bezeichnung «*Influenzagift*» benutzte: «*[D]ieses Gift vermehrt sich ungeheuer rasch und so erklärt sich auch die rasche Verbreitung. Die Ansteckungstoffe werden mit dem Winde verschleppt, so dass die Krankheit in 24 Stunden durch besondere Windverhältnisse von Spanien bis nach Berlin gelangen konnte.*»⁹

⁷ BZ, 3. Juli 1918.

⁸ BZ, 5. Juli 1918.

⁹ NA 2175 Sanität: P 07.01 Grippe, Grippe-Epidemie 1918/1919: Keller Hoerschelmann: Die

Er vertrat also, wie auch andere Fachpersonen, die Meinung, dass sich die Grippe per Luftweg verbreitete. Es dauerte einige Zeit, bis klar wurde, dass die Grippe von Mensch zu Mensch übertragen wurde. Diese geht aus dem Massnahmenkatalog hervor, der am 15. Juli in der *Basellandschaftliche Zeitung* erschien: «Zur Abwehr der Spanischen Grippe» titelte ein Artikel zum Umgang mit der ansteckenden Krankheit. Unter Punkt eins wurde geraten, grössere Menschenversammlungen zu meiden und genügend Zeit an der frischen Luft zu verbringen, wie auch das regelmässige Lüften des Hauses nicht zu vergessen. Im zweiten Abschnitt wurden die Lesenden darüber aufgeklärt, dass die Ansteckung von Mensch zu Mensch erfolge und dass der «Krankheitserreger [...] aller Wahrscheinlichkeit nach Einzug in den Körper durch Nase und Mund [hält]». ¹⁰ Unter Punkt drei wurde gemahnt, das Aufsuchen eines Arztes nicht zu versäumen, da die Krankheit «selbst wenn sie unter stürmischen Erscheinungen einsetzt, einen gutartigen Verlauf [einnimmt], plötzlich in ein schlimmes, ja lebensgefährliches Stadium treten [könne]». ¹¹ Unter dem vierten und letzten Punkt wurde über die Krankheitsdauer (vier bis fünf Tage) informiert und nochmals betont, wie wichtig es sei, als kranke Person jeglichen Kontakt mit anderen Menschen zu vermeiden. Mit den eben beschriebenen Massnahmen, so der Artikel im Abschluss, «werden wir damit uns und einen grossen Teil der Bevölkerung vor der Erkrankung schützen, vor allem aber, wenn trotzdem die Krankheit zum Ausbruch kommt, um so sicherer auf einen milden Verlauf rechnen dürfen.» ¹²

Grippe, Olten 1918, S.4.

¹⁰ BZ, 15. Juli 1918.

¹¹ BZ, 15. Juli 1918.

¹² BZ, 15. Juli 1918.

Drei Tage später, am 18. Juli 1918, erschien im Amtsblatt der Bundesratsbeschluss betreffend der Bekämpfung der Influenza und «zum Schutze des Landes und zur Aufrechthaltung der Neutralität; § 1: Die Kantone und Gemeinden werden ermächtigt [...] alle Veranstaltungen zu verbieten, welche zur Ansammlung zahlreicher Personen [...] führen können. § 3: Zuwiderhandlungen gegen solche Verfügungen werden mit Geldbusse bis zu Fr. 5000 oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Beide Strafen können verbunden werden.» ¹³

Zeitgleich veröffentlichten die kantonalen Zeitungen längere Berichte des Gesundheitsamts von Solothurn und Informationen aus Bern. Diese Artikel enthielten aktuellen Zahlen zu den Erkrankten und zu den Todesfällen, Empfehlungen, wie mit der Krankheit umzugehen sei, und den Verweis zur ärztlichen Meldepflicht gemäss der Ausdehnung in Artikel 3 des Bundesgesetzes über Massnahmen gegen gemeingefährliche Epidemien vom 27. Oktober 1914 ¹⁴.

Falsche Einschätzungen führen zu fatalen Folgen

Leider kam es zum Abdruck dieser Informationen erst zu einem Zeitpunkt, als

¹³ AD 10.0002 *Amtsblatt* für den Kanton BL, 18. Juli 1918.

¹⁴ AD 10.0002 *Amtsblatt* für den Kanton BL, II. Abt. Nr. 21, 5. Nov. 1914, S.479–480: Im Bundesratsbeschluss betreffend der Ausdehnung der in Art. 3 des Bundesgesetzes über Massnahmen gegen gemeingefährliche Epidemien vorgeschriebenen Anzeigepflicht vom 27. Oktober 1914 geht es um das Folgende: Die gesetzlich festgelegte Anzeigepflicht von 1886, die sich auf Pocken, asiatische Cholera, Flecktyphus und Pest bezog, wird ausgedehnt auf Abdominaltyphus, Paratyphus, Scharlach, Diphtherie, Cerebrospinal-Meningitis und epidemische Poliomyelitis anterior acuta (Kinderlähmung).

die Grippeepidemie bereits ihrem ersten Höchststand an Infizierten zusteuerte. Dies befand auch ein Leser der Basellandschaftlichen Zeitung. Er bekundete offen, dass «*man von Anfang an die Harmlosigkeit der Krankheit in kaum verständlicher Weise überschätzt [habe]*»¹⁵ und dass die Ausbreitung der Influenza zu einer Epidemie auf das zu gemächliche Reagieren der Verantwortlichen vor allem im Militär zurückgeführt werden müsse. Zu spät seien die infizierten Soldaten isoliert und mit der nötigen Pflege versorgt worden.¹⁶

Bis dahin dominierten tatsächlich Nachrichten, die die Grippe durchaus als harmlos erscheinen liessen. Am 5. Juli schrieb *Der Landschäftler*, dass ein Kreisschreiben des Gesundheitsamts in der Schweiz über eine Epidemie mit einem «*durchaus gutartige[n] Charakter*»¹⁷ informiert hatte. Am Ende der Mitteilung wurden drei Todesfälle im Militär wie beiläufig erwähnt. Diese Todesfälle seien im Vergleich zu der Anzahl Dienstleistenden, so der Artikel weiter, jedoch nur ein halbes Prozent. Natürlich kann man der Zeitung ihren Standpunkt nicht vorwerfen, hatte sie doch keine Möglichkeit, in die Zukunft zu schauen, und musste sich auf Aussagen von damaligen Fachleuten verlassen. Allerdings können diese abgedruckten, oben aufgeführten Zeilen den Anschein erwecken, als könnten fünf Tote vernachlässigt werden, da sie bei dieser rein rechnerischen Betrachtung im Verhältnis zu den übrigen Soldaten eine sehr kleine Zahl ausmachten.

Zeitgleich mit dem Rückgang der Neuansteckungen Ende August nimmt auch die Berichterstattung im *Landschäftler* und in der *Basellandschaftliche Zeitung* ab. Erst mit dem erneuten Aufflammen

Anfang September nimmt die Influenza für eine kurze Zeit wieder mehr Raum in den Zeitungen ein. Mit dem langsamen Verschwinden der Krankheit in den Januarwochen 1919 rückt auch die «Spanische Grippe» aus dem Mittelpunkt des medialen Interesses.

Blick in die Inseratenspalten

Zum Schluss noch ein Abstecher auf die seinerzeitigen Werbeseiten der *Basellandschaftliche Zeitung* und des *Landschäftlers*: In der Woche der meisten Grippeansteckungen während der ersten Epidemiewelle eröffnete sich verschiedenen Anbietern von Produkten die Möglichkeit, aus der Krankheit Profit zu schlagen. Sie warben am 26. Juli zum Beispiel mit folgender Anzeige: «*Krankhaft überreizte Nerven, eine Qual für den Patienten und seine Umgebung, beruhigen sich rasch durch den regelmässigen Gebrauch des ELCHINA, einem vorzüglichen Chinapräparates*»¹⁸ und läuteten so eine neue Art der Werbung ein. Profitsteigerung durch Angstmacherei beziehungsweise Vorgaukelei, man könnte sich mit dem entsprechenden Produkt schützen. «*Ein tadelloser Gesundheitszustand ist die beste Vorbeugung gegen die Grippe[.] ELCHINA erhält den Körper gesund, kräftigt die Nerven, verändert nervöse Angstzustände und Krankheitsfurcht, macht widerstandsfähig gegen Ansteckungen u. Krankheit.*»¹⁹ Das hier angepriesene Wundermittel konnte in Apotheken in Originalflaschen zu drei Franken gekauft werden. Auffällig ist die Nennung der Grippe. Für *ELCHINA* wurde im *Landschäftler* bereits vor der Ausbreitung der Grippe mehrfach mit unterschiedlichen Texten geworben: Mitte Juni half diese «Medizin» unter anderem zur Beruhi-

¹⁵ BZ, 17. Juli 1918.

¹⁶ BZ, 17. Juli 1918.

¹⁷ *Landschäftler*, 5. Juli 1918.

¹⁸ *Landschäftler*, 26. Juli 1918.

¹⁹ *Landschäftler*, 8. August 1918.

gung und Kräftigung der Nerven, sie hob den Appetit, regte die Verdauung an und beeinflusste die geistige und körperliche Arbeitskraft positiv.²⁰ Einen Monat später war *ELCHINA* die Lösung bei nervösen Magen- und Darmkatarrhen und «restauriert den allgemeinen Kräftezustand».²¹ Das nächste Inserat übertrifft die bis anhin gemeldeten Wirkungsbereiche dieses Serums: «*ELCHINA ist für ältere Leute das beste Lebenselixier [...] und ist eine Neubelebung für den ganzen Körper.*»²² In Anbetracht dessen, dass *ELCHINA* so ziemlich gegen alles wirkt und bei sämtlichen Leiden helfen kann, darf ein konkreter Nutzen in Bezug auf die Grippe bezweifelt werden. Abgesehen vom erwähnten Chinapräparat machte der Hersteller keinerlei Angaben zu den Inhaltsstoffen. *ELICHINA* hat seine Art zu werben entdeckt und blieb dabei. Die «beste Vorbeugung gegen Grippe»²³ warb im August acht Mal. Am 27. August findet sich das Inserat direkt unter den Todesanzeigen der an der Grippe verstorbenen Baselbieter! Ab September verschwinden die *ELCHINA* Werbungen. Ob die Anbieter mit der Produktion nicht mehr nachgekommen sind oder die Werbung nicht mehr finanzieren konnten, lässt sich nicht sagen. Dafür springen andere Produktanbieter ein: Die Sansilla-Nasensalbe *Rhiparol* beispielsweise ist ein «wirksamer Grippe- und Katarrh-Schutz».²⁴ Auch in der *Basellandschaftliche Zeitung*

wird fleissig geworben. Es gibt *Grippol*²⁵, *Negruol*²⁶ *Elorenzia*²⁷ und *Trybol*²⁸. Alles schützt vor der Grippe oder macht bei Erkrankung schneller gesund.

Ein Inserat der anderen Art gibt *Henry Michel & Co.* in Auftrag: «*Zur Entfernung der Bazillenträger und Schaffung einer gesunden, staubfreien Luft, leistet der bestens bewährte Elektrische Staubsauger CONDOR hervorragende Dienste.*»²⁹ Eine kostenlose Vorführung des Gerätes ist bei einem stolzen Preis von siebenhundertfünfzig Franken selbstverständlich dabei.³⁰

Dem Basler Gesundheitsamt entgehen diese diversen Mittel gegen die Grippe nicht. Die *Basellandschaftliche Zeitung* druckt im Oktober eine Einsendung des Vorstehers dieses Gesundheitsamtes ab. Darin erklärt er, dass die Veröffentlichung solcher Artikel beziehungsweise Inserate nicht verboten sei. Er möchte jedoch darauf hinweisen, dass «*die Anpreisung an sich unschädlicher Mittel [...] unter Umständen ungünstige Folgen haben [können], wenn sich das Publikum dadurch abhalten lässt, bei Zeiten sachgemässe ärztliche Behandlung aufzusuchen. Dies kann bei der herrschenden Epidemie, welche oft zu lebensgefährlichen Lungenentzündungen führt, nicht genug betont werden.*»³¹

²⁰ *Landschäftler*, 15. Juni 1918.

²¹ *Landschäftler*, 12. Juli 1918.

²² *Landschäftler*, 20. Juli 1918.

²³ *Landschäftler*, 16. August 1918.

²⁴ *Landschäftler*, 1. November 1918.

²⁵ *BZ*, z.B. 23., 24., 25. Juli 1918.

²⁶ *BZ*, 26. Juli 1918.

²⁷ *BZ*, 6. August 1918.

²⁸ *BZ*, 7. August 1918.

²⁹ *BZ*, 12. August 1918.

³⁰ *BZ*, 12. August 1918.

³¹ *BZ*, 19. Oktober 1918.

BIBLIOGRAPHIE

Quellen Staatsarchiv Baselland

Amtsblatt

AD 10.0002, Amtsblatt für den Kanton Basellandschaft, 1914/2

AD 10.0002, Amtsblatt für den Kanton Basellandschaft, 1918/2

AD 10.0002, Amtsblatt für den Kanton Basellandschaft 1919/1

Basellandschaftliche Zeitung (*BZ*)

Mikrofilm Nr.: Z 6.63, 1918

Mikrofilm Nr.: Z 6.64, 1919

Der Landschäftler

Mikrofilm Nr.: D 8881, 1918

Mikrofilm Nr.: D 8882, 1919

Gräberbuch

VR 3263: 32.18: Gräberbuch 1915–1925

Sanität

NA 2175: Sanität, P 07.01 Grippe, Influenza: Grippe-Epidemie, 1918–1919

Dossier: Vorschriften anderer Kantone, verschiedene Drucksachen

Dossier: Pressemitteilungen, Zirkulare, Massnahmen etc., 1918–1919

Dossier: Carnegie-Stiftung, Bern, Unterstützungen von Personen anlässlich der Grippe-Epidemie. Dossier: Bericht der Gemeinden, allgemeiner Bericht nach Bern, September 1918

Sekundärliteratur

Witte, Wilfried: Tollkirschen und Quarantäne. Die Geschichte der Spanischen Grippe, Berlin 2009. Wohlgemuth, Manon K.: Die Grippe-Epidemie 1918/19 im Kanton Basellandschaft: Dargestellt anhand der Basellandschaftlichen Zeitung und dem Landschäftler: Unterstützt mit Quellenmaterial aus dem Staatsarchiv Basel-Landschaft, Buckten 2011.

Drei-Länder-Netzwerk Geschichtsvereine am Oberrhein



Newsletter 3/2015
Grenzüberschreitendes Kolloquium
des Netzwerks Geschichtsvereine
am Samstag, 24. Oktober 2015,
in Liestal / CH

Alle zwei Jahre führt das Netzwerk Geschichtsvereine ein solches Kolloquium durch. In diesem Jahr wird es von der Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland im Landratsaal des